

**Predigt am 12.05.2019 (4. Sonntag der Osterzeit Lj. C): Joh 10,27-30**  
**Seine Stimme**

I. Nur drei Verse. Es ist eine der kürzesten Sonntagsperikopen. Kurz und prägnant! Unwillkürlich fiel mir **Michael Köhlmeiers** neuer und großer Familienroman ein: **Bruder und Schwester Lenobel** (2018). Der Psychotherapeut Robert Lenobel verliebt sich mit 55 zum ersten Mal und zunächst „*nachts um eins am Telefon*“ in eine Stimme, „*die Stimme von Bess*“. Seine Schwester ist entrüstet. Seine Verteidigung, seine religiös aufgeladene Begründung: Gott redet (!) ja nur mit Mose am brennenden Dornbusch: „*Ein Wesen, bloß als Stimme existierend. Deshalb hat Gott den Menschen geschaffen. Er brauchte jemand zum Zuhören.*“

„*Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir.*“ Auch hier ist es „nur“ die Stimme, die Stimme des Guten Hirten, der die Schafe anstandslos folgen. Braucht auch der Gottessohn nur jemand zum Zuhören? Sind dazu die Schafe geschaffen? Die Antwort versteht sich von selbst: Nein! Da gibt es auch kein Podcast, keine Mediathek, da kann nicht alles noch einmal gehört, wieder- und nachgehört werden, wie es bis zum Überdruß nach jeder Hörfunksendung betont wird. Verpasst ist verpasst! - Und doch ist die Bibel auch ein Hör-Buch. Ich liebe Hörbücher, wenn ein Buch, ein Roman von einer guten, markanten, unverwechselbaren Stimme gesprochen wird und nun auch zu hören ist. Hier ist es anders gemeint: Die Bibel, das Evangelium ist ein Buch fürs Hören, nicht nur zum Lesen. Das Glaubensbekenntnis Israels beginnt mit den Worten: „*Sch'ma Israel - Höre Israel...*“ (Dtn 6,4-9) Das gilt auch für das neue Gottesvolk, als das sich die Kirche versteht. „*Fides ex auditu – Der Glaube kommt vom Hören*“ (Röm 10,17) „*Verleihe deinem Knecht ein hörendes Herz*“, betet Salomon (1Kön 3,9). Gott hat uns erschaffen als Hörende, IHM Zuhörende, ihn Erhörende, ihn Erlauschende. Meist ist er nur „*als Stimme existierend*“, wahrnehmbar nur von den Hörbereiten oder Hörfähigen. „*Hören Sie Stimmen?*“ - fragt der Psychiater den Patienten. Die Antwort: *Sie sagen Nein.*“ Ich habe lange gebraucht, um diesen Witz zu kapieren. Wir sagen oft genug Nein zu der Stimme des Guten Hirten, weil wir IHM nicht folgen wollen; vielleicht weil wir sie nur für eine Sinnestäuschung halten oder aber sie gar nicht mehr hören können im Stimmengewirr der digitalen und analogen Welt. Die Kirche sollte ja so etwas wie ihr Verstärker sein.

II. „*Saul, Saul, warum verfolgst du mich?*“, so fragt ihn die unbestimmte Stimme bei seiner Bekehrung vor Damaskus. Er hat doch nur gegen „*die Jünger des Herrn*“ gewütet. Zu Boden gestürzt fragt der Bestürzte: „*Wer bist du, Herr?*“ Die Antwort gibt im großen Oratorium **PAULUS** von **Felix Mendelssohn-Bartholdy** keine Einzelstimme, sondern der Chor: „*Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst!*“ (Apg 9,4-5) Dieser Kunstgriff hat mich schon immer fasziniert: Dass es der Chor, die Gemeinschaft der Kirche ist, die zu seiner Stimme geworden ist. Diese Stimme droht zu verstummen oder wird nicht mehr gehört, weil sie untergeht in den unendlichen Unstimmigkeiten, in den nicht enden wollenden kirchlichen Finanz- und Missbrauchsskandalen. Man misstraut der Kirche mehr denn je. Man traut ihr nicht mehr zu, SEINE Stimme zu sein, Echo der Stimme des Guten Hirten zu sein, der im Osterevangelium spricht: „*Der Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“ (Joh 20,21) Unglaublich geworden nicht nur bei den Gläubigen glaubt man ihr nicht mehr nur ihren Glauben nicht, man nimmt ihr auch den Glaubensinhalt, das Glaubenszeugnis nicht mehr ab: Die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes. Die größere Katastrophe als der Gläubigen-Verlust ist der Glaubensverlust! Der Verlust des Gehörs für das Unerhörte.